Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 46 (1942-1943)

Heft: 3

Artikel: Erntebrauch
Autor: Knobel, Aug.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-665394

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Erntebrauch

Die Ernte ist der krönende Abschluß eines mühevollen bäuerlichen Arbeitssahres. Vom ersten Tag des bäuerlichen Jahres bis zum letten steht sie im Mittelpunkt all seines Denkens und Handelns, und kein Vorgang im bäuerlichen Leben ist mit einem so reichen Brauchgut ausgestattet wie gerade sie. Da werden gewisse Vorzeichen beobachtet, eistige Vorbereitungen getroffen, da wird der erste Schnitt, die erste Sarbe, das erste Fuder geseiert und auch der letzte Halm und die letzte Sarbe noch besonders ausgezeichnet. Und dann gar erst das Erntesest und der Erntedank mit Erntekranz, Erntemahl, Erntespiel und Erntetanz!

Die Vorbereitungen auf die Ernte beginnen sehr zeitig. Gar mancher alte Brauch muß dabei beachtet werden. In der baherischen Oberpfalz muffen die benötigten Garbenbander in der Fastnacht oder am Karfreitag gewunden werden. Am Palmfonntag werden Palmenzweige in die Acker gesteckt und am Karsamstag im neuen Feuer angekohlte Stecken, damit durch der Kirche Segen die Saat vor Mäusefraß und sonstigem Ungemach verschont bleibe. Überhaupt sah man die ganze Zeit des Reifens als eine "heilige Zeit" an. Wenn zur Zeit der Getreideblüte das Korn durch den schwachen Wind in regelmäßigen Wellen bewegt wird, dann geht die "Kornmutter" durch das Feld und bewirkt die Befruchtung. Und als lette Vorbereitung gilt, daß man nach der Johannisnacht die Felder nach "Hexengarben" absucht, welche Zauberer nächtlicherweile in die Felder gestellt haben, um noch im letten Augenblick eine Mißernte zu bewirken.

Mit großer Feierlichkeit wird nun die Ernte begonnen. Der Ernteanfang muß an bestimmten Wochentagen stattfinden, meist Samstag abends, da ja das erstemal nur einige Schwad gemäht werden dürfen. Der Tag ist entweder Margarethentag (13. Juli), der Heinrichstag (15.), am häufigsten aber der Jakobitag (25. Juli). Der Beginn der Erntearbeit erhält seinen Segen durch gemeinsamen Besuch eines eigenen Sottesdienstes. In Altbahern war bis in die Segenwart herein Brauch, vor Erntebeginn die heiligen Saframente zu empfangen. In protestantischen Se-

genden wird die Ernte mit einem Predigtgottesdienst, manchmal vor den Feldern, eingeleitet. Zu diesen Gottesdiensten und zum ersten Schnitt muß man in festlicher Kleidung, vor allem in reiner Wäsche und blankgeputten Schuhen kommen. Die Burschen muffen ein weißes Hemd tragen, die Mädchen erhalten weiße Schürzen geschenkt von der Herrschaft. Die Leute bringen die blikenden Sensen und Sicheln, mit Blumen geschmückt, zur Kirche und lassen sich und Wertzeuge segnen. Nach der Kirche geht man schweigend in würdevollem Schritt oder im Zurichschen unter Vorantritt eines Geigers auf das Feld. Überall ist es aber üblich, mit einem frommen Spruch den ersten Hieb zu tun, zum Beispiel "Walt Gott, well Gott, daß es wohl ausgebe! In Gottes Namen!" u. a. Im Zürcher Oberland wirft der Schnitter die drei ersten Ahren ins Feld für die "Kornmutter". Wer nicht nach dem Takt schneidet, das heißt Schritt halten kann, bem wird ein "Fulacher" (Faulader) bereitet: die Vorausschreitenden trennen ihn von ihrer Gemeinschaft ab, indem sie in einiger Entfernung von ihm die durch sein Burückbleiben unterbrochene Linie wieder schließen und so den "Faulen" auf einem isolierten Stud, einer fleinen Getreideinsel, zurudlaffen. Das nennen sie das Zipfelschneiden. Der Geiger spielt dazu das Spottlied, wobei das ganze Geschnitte höhnt: "Ab, Acerlein, ab, so fommt der faule Schnitter drab". Der "Hatsch" muß dafür, also zur Buße, die gange Gesellschaft mit Wein und Rase bewirten. Für den Bezirk Uster gilt weiterhin folgendes: Geht ein Fremder vorüber, so umfängt man ihn unversehens mit einer Schlinge von Halmen und hält ihn so lange fest, bis er sich loskauft. Von dem jüngsten "Hochzeiter" im Dorf wird desgleichen, wo er sich eben sehen läßt, "etwas in die Halmen" verlangt. In gleicher Weise muß sich die "Gebundene" durch ein Trinkgeld, im Harz und in Mecklenburg durch den "Bindekuß" oder in Böhmen durch ein Lebkuchenherz und ähnliches "lösen".

Was von der ersten Sarbe gilt, trifft in erhöhtem Maße auf die erste Fuhre zu. Der erste Erntewagen wird geschmückt ins Dorf vor die Kirche geführt, begleitet von den Schnittern mit

Bändern an den Gensen und Kleidern. Der Geistliche segnet sie und hält eine kurze Ansprache. In manchen Orten wurde die ganze Fuhre den Armen überlaffen. Beim Schneiden der letten Halme flechten die Schnitterinnen eine Kornfrone, die dem Bauer oder Bäuerin um den Hals geworfen wird. Mit einem "Walt's Gott bis über's Jahr" wird das Feld verlassen. Im Bezirk Uster heißt es auf der Heimfahrt vorsichtig zu sein, denn leert dieser um, so gilt dies als Strafe für den geizigen Hausherrn. Zu oberst auf der Fuhre thront die Glücksgarbe, verziert mit Goldflitter und bunten Bandern. Der Wagen ist mit Tannenzweigen und Fähnchen geschmückt, Burschen und Mädchen lassen ihre roten Taschentücher flattern und singen zu den Klängen des Geigers.

Am festlichsten geht es natürlich am Ernteschluß zu. Die Feier des Schlußaktes fällt meistens auf Ende Juli; sie heißt "Sichellegi", "Sichelhenki", "Sichellösi" oder "Arähhahne". Das eigentliche Erntefest wurde auf dem Hof und dann in der Kirche von der ganzen Semeinde gefeiert. Die Formen sind natürlich sehr verschieden. Sin unerläßlicher Bestandteil des Festes ist heute noch das Erntemahl. Die Hausfrau sorgt dafür, daß womöglich schon am Abend dieses Tages einige große Erntebrote, aus dem neuen Setreide

gebacken, aufgetischt werden. Feiern, wie das gewöhnlich geschieht, mehrere Häuser oder Höfe den Krähhahnen gleichzeitig, so besucht man sich paarweise, bis schließlich ein gemeinschaftlicher Tanz alle vereinigt. Oft stattet man auch einer Nachbarsgemeinde einen Besuch ab auf einem Wagen, auf welchem all das Gerät mitgeführt wird, welches man zur Ernte gebraucht.

Sinnig sind auch die Formen des kirchlichen Erntedankes. Der Tag wird mancherorts damit eingeleitet, daß Kinder den Erntekranz in die Kirche tragen und auf dem Altare niederlegen. Der Altar ist mit den Erträgnissen von Sarten und Feld oft wirklich künstlerisch geziert. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß dabei auch der Sedanke vom Erstlingsopfer und vom Kirchenzehnt noch mitspricht; denn die Früchte wandern vom Altar in die Stuben der Armen. An manchen Orten ist auch die Kanzel mit aus Holz gefertigten kleinen Sicheln, Sensen und Nechen geziert (Erzgebirge).

Eine bemerkenswerte, jetzt wohl verschwundene Sitte der Tessiner, ist das ballare sul panic (auf der Hirse tanzen), das darin bestand, daß die heranwachsende Jugend beider Geschlechter die zu einem großen Haufen aufgeschüttete Frucht austanzte.

Mug. Knobel.

# Heimatscholle

Keimatscholle, Ackergrund, Erde, braune Krume, Unscheinbar und doch ein Teil Von dem Keiligfume, Wie es fausendsach ersprießt in der Saaten Külle! Keimlich treibt mit Allgewalt Auf ein großer Wille, Erinkt der Jonne Glut und Glanz und der Wolken Güsse, Gibt dem Apfel Fleisch und Saft Und den Trauben Jüße. Segen quisst in Frucht und Kasm, Strömt von Land zu Land, Und entfässt, an Wundern reich, Doch nur einer Kand.

Ernst Eschmann